№ 43. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 31. Mai.

Der Informator.

(Fortsetzung.)

Mehr als alles Andere beschäftigte Rosalien die plötzliche Erscheinung Werner's in dem Fichtenwalde. War sie nur eine Ausgeburt ihrer innern Aufregung gewesen, oder sollte Werner vielleicht gar wirklich im Garten weilen? Doch sie hatte ihn ja zu genau erkannt, und er hatte ja auch: o Gott! ausgerufen; zu der optischen Täuschung müßte noch eine akustische hinzugekommen sein, wenn sie sich geirrt haben sollte. Genug, es ließ ihr keine Ruhe; sie mußte sich Gewißheit darüber verschaffen, ob Werner da sei, oder nicht. Mit beflügelten Schritten entfernte sie sich von der Nähe der Gesellschaftslokale und wandte sich nach den einsamsten Partien des Gartens. Die Dunkelheit wurde jetzt durch die gerade aufgehende Mondhälfte erhellt.

Wenn Werner wirklich da war, so nahm sie an, daß sie ihn wohl am sichersten in dem Fichtenwalde finden werde. Sie eilte also dorthin.

Und als sie sich der Ruhebank näherte, siehe da, so erkannte sie mit hochaufklopfendem Herzen richtig eine auf derselben sitzende männliche Gestalt. Sie hatte den Kopf auf den rechten Arm gestützt und schien, die Hand vor der Stirn, in sich hineinzubrüten.

Werner? rief Rosalie leise.

Rosalie! antwortete es.

Ist es möglich? Bist Du es, Werner? fragte sie nochmals.

Ich bin es! antwortete Werner, und lag an ihrer Brust.

Eine Minute lang hingen die Lippen der beiden Liebenden an einander fest. Doch auf einmal riß sich Werner los und sagte:

Ich vergesse mich; denn Du gehörst ja einem Andern. Wer war der Mann, den ich vorhin an Deiner Seite erblickte?

O sei unbesorgt, versetzte Rosalie; er hat gar nichts zu bedeuten. Es war der Banquier Villani aus Triest, den mir meine Eltern zum Bräutigam ausersehen hatten. Doch glücklicherweise hat er schon eine Braut, wie ich so eben von ihm hörte. Ich mußte mich unsäglich zwingen, freundlich mit ihm zu sprechen. Meine Eltern wollten mich auf eine feine Manier an ihn verkuppeln, aber der Himmel hat ihnen einen Strich durch ihre Rechnung gezogen. Jetzt ist mir, trotz dem uns bevorstehenden unabwendbaren Unglück, das Herz leicht, denn nun bin ich frei, und in den nächsten Tagen werde ich auch arm sein, wie Du. O welche Wonne, mein August! Dann kann ich Dir nur Herz gegen Herz und Liebe gegen Liebe bieten. Dann werde ich jenen Glücklichen, oft von mir Beneideten gleichen, die man nicht blos wegen ihres Reichthums liebt. Aber wirst Du mich auch dann noch lieben?

Nur doppelt werde ich Dich dann lieben, erwiderte Werner, sie von neuem um-

schlingend, und ihre Stirne, Wangen und Lippen mit glühenden Küssen bedeckend. Nur um Deine Liebe bin ich noch in Zweifel; — Du gingst mit Villani so vertraulich allein.

Aber unsere Unterhaltung war gezwungen und kalt, versetzte Rosalie.

Du hast Recht. Ich habe Dich hier belauscht und bin auch im Garten nachgeschlichen. Er bot Dir nicht einmal seinen Arm.

Also kannst Du völlig ruhig sein.

Nun, so höre denn, liebe Rosalie. Ich habe mich heimlich hieher geschlichen, um Dir eine angenehme Nachricht zu bringen. Kaum hatte ich meinen neuen Posten in D. als Hauslehrer bei dem Grafen v. W. angetreten, als der Kronprinz auf dem gräflichen, bei der Residenz gelegenen Schlosse einen Besuch abstattete. Er belauschte mein Klavierspiel, wo ich eben allein im Zimmer saß, und mich, Deiner gedenkend, in melancholische Phantasien ergoß. Der Kronprinz ist leidenschaftlicher Musikfreund. Er störte mich nicht. Erst als ich geschlossen hatte, trat er in das Zimmer, unterhielt sich lange mit mir, und ernannte mich endlich zu seinem Sekretair.

Rosalie hüpfte und sprang vor Freude über diese Mittheilung. Du begreifst aber wohl, fuhr Werner fort, daß es vor der Hand nicht gerathen ist, sogleich mit unserer Liebesangelegenheit hervorzutreten, und zwar um so weniger, als ich schon übermorgen den Kronprinzen auf einer Reise nach Italien zu begleiten habe, von welcher wir jedoch schon nach sechs Wochen zurückkehren werden. Um Dir für diese Zeit Lebewohl zu sagen, und meine gute Mutter hinlänglich mit Geld zu versehen, reiste ich nach L.

Aber jetzt muß ich schleunigst mit dem in einer halben Stunde abgehenden Eilwagen nach D. zurück. Noch Eins. Es wäre mir lieb, wenn Du auch gegen Deine Eltern vor der Hand ganz von mir schwiegest. Also lebe wohl und bleib' mir treu!

Noch ein langer, langer Kuß, und Werner war durch eine Hinterthüre des Gartens entschwunden.

Die Glocke schlug bereits eilf Uhr. Ein Theil der Gesellschaft hatte sich schon entfernt. Auch Villani brach auf. Harder begleitete ihn an seinen Wagen.

Ist auch Alles im Reinen? fragte Villani nochmals.

Gewiß, versetzte Harder mit erzwungenem ruhigen sichern Tone. Ich erwarte Sie morgen Vormittag um neun Uhr.

Als sich Villani am nächsten Morgen zu der vorhabenden Abrechnung in des Kommerzienraths Hause einfand, war Harder — verschwunden. Man wartete auf ihn eine halbe — eine ganze — zwei — drei Stunden — er zeigte sich nicht, und Niemand von dem ganzen Personal konnte über ihn Auskunft geben.

Die Kommerzienräthin und Rosalie schwammen in Thränen. Villani sprach von faulen Fischen, Betrug und wurde immer heftiger. Endlich schickte er nach den Gerichten. Die Gerichtspersonen trafen sogleich Anstalt, um den wahrscheinlich flüchtig gewordenen Harder einzubringen, doch wurde ihnen die Mühe erspart, da sich der Gesuchte in einem Zustande völliger Kopflosigkeit und Zerrüttung noch am Abende desselben Tages selbst stellte. Da Villani Eile hatte, so wurde die Untersuchung von Harders Verhältnissen schon am folgenden Morgen vorgenommen. Es ergab sich ein Defizit von einer halben Million.

Harder mußte jetzt in den Schuldthurm wandern. Villani sah sich genöthigt, seinen Aufenthalt in L. zu verlängern. Rosalie that vor ihm einen Fußfall, doch vergebens. Villani äußerte, er würde milder verfahren sein, wenn man ihm sogleich Alles entdeckt hätte, aber jetzt sei er aufgebracht darüber, daß man ihn habe düpiren wollen und werde nun die unerbittlichste Strenge anwenden, um, so weit es möglich sei, zu seinem Recht zu gelangen.

Schon nach acht Tagen wurden Harder's

beide Häuser und Garten zum Verkauf ausgeschrieben. Sie fanden bald Liebhaber. Darauf folgte die Auktion, in welcher Kommerzienraths sämmtliches Besitzthum an Mobiliar, Pretiosen, Gemälden, Wäsche und Kleidung versteigert wurde.

Und so sahen sich denn Kommerzienraths mit einem Male wirklich an den Bettelstab gebracht. Wie viele Leute gab es jetzt, die Harder's ihr Schicksal gönnten und über die Gefallenen triumphirten, wie viele, die ihnen ihren übermäßigen Aufwand zum Verbrechen machten und nicht satt werden konnten, mit höhnischer Schadenfreude über sie loszuziehen! Aber doch fanden sich auch Andere, die eingedenk der vielen Wohlthaten, welche Harder's so manchem Hilfsbedürftigen und Armen erzeigt, sie zu trösten und ihnen durch diese oder jene Gabe ihr trauriges Schicksal zu erleichtern suchten. Es war in der That rührend, wie selbst wenig bemittelte Leute, die durch Harder's vom Untergange errettet worden waren, den nicht helfenden Reichen gegenüber kleinere, aber nach ihren Verhältnissen größere Opfer brachten, um sich der Harderschen Famile dankbar zu bezeigen.

Villani, über seinen Verlust und die widerwärtige Verzögerung seines Aufenthaltes erbost, war kalt wie Stein und Marmor, während Harder in dem Schuldthurm mit Anwandlungen von Wahnsinn kämpfte und die Kommerzienräthin, von dem sie betroffenen Schicksal angegriffen, an einem hitzigen Fieber darniederlag, das ihr Aufkommen bezweifeln ließ. Auch Rosaliens Geist wurde durch dies Alles zu sehr darniedergebeugt, als das sie sich trotz dem ihr winkenden Lichtschimmer von einem Glück in Bezug auf Werner hätte aufrecht halten können. Denn wenn zuviel Bitteres auf einmal auf den Menschen einstürmt, dann wird sein Blick so verdüstert, daß er selbst an einer winkenden guten Aussicht verzweifelt. Dann kommen die Zweifel als dunkelschwarze Wolken, und wälzen sich mit solcher Macht vor die schon aufgehende Sonne, daß man lauter Nacht sieht, wohin man nur blickt, und an kein Glück mehr glaubt.

Werner war schon seit acht Tagen fort und hatte noch nicht geschrieben. Rosalie dachte: auf der Reise mit dem jungen Fürsten wird er viele schöne und reiche Damen sehen und Dich vielleicht schon in diesem Augenblick ganz vergessen haben — sie saß in tiefster Schwermuth an dem Krankenbette ihrer Mutter, als auf einmal Rosenfeld erschien, und vor ihr auf die Kniee niedersank.

Rosalie war nicht zu einer Theaterscene aufgelegt, ja, sie glaubte sogar, daß Rosenfeld mit ihrem Unglück nur noch Hohn treiben wolle. Aber als jetzt auch Karoline, ihre innigste Freundin, eintrat und sagte: Rosenfeld wollte mit Dir allein sprechen; ich sollte fern bleiben, aber ich kann diesmal Rosenfeld nicht gehorchen, ich muß nothwendig Zeugin des Schrittes sein, zu dem ich ihn vermochte, da wurde Rosalie aufmerksam.

Verzeihung, o Verzeihung, himmlisches Wesen, dessen Gunst ich für ewig verscherzt habe! rief Rosenfeld aus. In einer unseligen Stimmung schrieb ich jenen Brief, in dem ich Dir Lebewohl sagte. Ich bin allerdings leichtsinnig, aber wahrhaftig nicht schlecht. Es wirft mich von dem Guten zum Bösen umher, doch das gute Element siegt immer. Deine Liebe, edle Rosalie, kann ich nie erwerben. Ich gestehe, ich spekulirte auf Dich um Deines Reichthums willen — deßhalb bin ich Deiner unwürdig. Aber damit Du mich nicht ganz verachtest und den Verworfenen beigesellst, will ich wenigstens eine Pflicht erfüllen, die ich Dir und den Deinen schuldig bin.

Ich war in Baden-Baden und in Wiesbaden, spielte an beiden Orten glücklich und gewann die Summe von 300,000 Thalern. Meine Karoline, mit der ich mich wieder vereinigt habe, und ich bieten Dir davon die Hälfte. Ich habe Karolinen geschworen, nie wieder zu spielen, und ich werde es halten; denn es bleibt uns nach Bezahlung

meiner Schulden immer noch genug, um sorgenlos zu leben. Dein Vater muß augenblicklich frei werden! Eile zu ihm und bringe ihn zu uns; dann wird sich das Weitere finden!

(Fortsetzung folgt.)

Anecdote.

Ein Dorfgeistlicher wurde an einem Sonntage kurz vor der Predigt so krank, daß er den Gottesdienst nicht abwarten konnte, er ließ also dem Schulmeister, seinem Schwager, dies melden, mit dem Auftrage, statt seiner eine Predigt zu lesen, wobei er aber vergaß, ihm sagen zu lassen, daß er die Beichte und Absolution weglassen müsse.

Der Schulmeister las daher Beides; als er an die Worte kam: Kraft meines Amtes, hielt er bei dem Worte Kraft meines — erschrocken inne, faßte sich aber schnell und sagte statt Amtes — Schwagers.

Politische Plauderstube.

Obgleich der Schleier, der sich über die Verhandlungen in Warschau breitet, noch keineswegs gelüftet ist, so ist doch Einiges in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der eigentliche Gegenstand der dortigen Zusammenkunft, insofern dieselbe die Politik betrifft, scheint lediglich die Einigung über das eventuelle Verhalten, in Bezug auf die in Frankreich bevorstehende Krisis, gewesen zu sein. Daß dieselbe in einer keineswegs mehr entfernten Frist zum gefährlichen Ausbruche kommen wird, ist außer allem Zweifel; mithin schien die Nothwendigkeit einer Verständigung über diese Eventualität ein dringendes Bedürfniß. — Es konnte wohl dabei nicht in der Absicht liegen, bestimmte Stipulationen für diesen oder jenen Zweck festzusetzen; noch weniger dürfte eine Intervention irgend welcher Art zur Sprache gekommen sein, durch welche die natürliche Entwickelung der jetzigen französischen Krisis gewiß nur zum Nachtheil der conservativen Interessen gewendet werden könnte, wohl aber mußte beabsichtigt werden, sich einer Gemeinschaftlichkeit der maßgebenden Gesichtspunkte bei dieser Krisis vollständig zu versichern. Dies soll nun auch in so vollem Maaße erreicht worden sein, daß ein gemeinschaftliches Handeln bei vorkommenden Fällen keiner erheblichen Schwierigkeit unterliegen wird.

Die deutschen Angelegenheiten dagegen scheinen nur insofern Gegenstand erneuerter Berathungen gewesen zu sein, als eben im Hinblick auf die Hauptfragen des Augenblicks, auf die Erschütterungen, welche der conservativen Partei von Westen her drohen, von Neuem die festeste Einigung Oesterreichs und Preußens in der deutschen Bundesregierung in allen Fragen, welche eben ein gemeinsames Interesse haben, beschlossen worden ist.

Von der Minister-Krisis in Kassel verlautet nichts mehr, doch scheint die Harmonie zwischen dem Kurfürsten und Hassenpflug noch nicht wieder hergestellt zu sein, denn noch immer ist keines von den längst erwarteten Gesetzen erschienen.

Wie weit der Uebermuth der Dänen in Schleswig geht, und wie sehr sie ein armes unterdrücktes Volk, welches sich durch sein besonnenes Verhalten auszeichnet, durch Herausforderungen aufzureizen suchen, beweist auf's Neue der Erlaß über das Grüßen der dänischen Soldaten und Beamten. Sogar von den Kanzeln herab, unter Assistenz überwachender Soldaten, wird im Schleswigschen der Befehl verlesen: daß sämmtliche Einwohner, vom Schulknaben an, dänische Offiziere und Beamte durch Abziehen der Kopfbedeckung bis zur Lende, gemeine Soldaten aber durch freundliches Zunicken zu grüßen haben. In einem civilisirten Lande hat seit Geßler keine derartige Zwangsmaßregel bestanden. — Mit Recht erwartet man aber, daß die beiden Bundes-Commissare Kraft ihres Amtes die alsbaldige Abstellung dieses despotischen Unfugs fordern werden.

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.